

Hans-Martin Schönherr-Mann

Jesus von Nazareth und Karl Marx*

Der Visionär der universellen Ethik und der Visionär des universellen Interesses

Fangen wir mit den absoluten Schattenseiten an. Nein, nicht mit Inquisition und Stalinismus. Institutioneller Terror ist ein altbekanntes Phänomen, das unsere beiden Helden unabwägbar ähnlich desavouiert: Niemand ist gefeit vor dem Missbrauch seiner Ideen durch selbsternannte Schüler. Umgekehrt muss derjenige, der denkt, auch für dessen Folgen die Verantwortung übernehmen, selbst wenn es sich um ein Scheitern aufgrund unglücklicher Umstände handelt.

1. Die gemeinsamen Märtyrer

Fangen wir mit dem Ende an: Nein, nicht mit der Frage der Gewalt gegen andere, sondern mit derjenigen, die dieser vorausgeht und ihr zu Grunde liegt, der Gewalt gegen sich selbst. Verpönt ist der Selbstmord um seiner selbst willen, gleichgültig ob in religiösen, sozialen oder politischen umgreifenden Lehren. Nicht verpönt ist das Selbstopfer im Dienste der jeweiligen Lehre. Das ist das Ende und die absolute Schattenseite.

Noch im Vietnamkrieg konnte man das Argument hören, das unter dem Schlagwort Dominotheorie firmierte: sollte Vietnam den Kommunisten in die Hände fallen, müsste ein Land nach dem anderen in Südostasien dieses Schicksal erleiden. Viele Antikommunisten glaubten trotz ihrer eigenen fleißigen Einwände offenbar an Marx' Prophezeiung, der Kapitalismus werde untergehen und der Sozialismus werde siegen. Dann muss man sich über die Bereitschaft unzähliger Menschen in beinahe allen Ländern der Welt nicht verwundern, dem Kommunismus und der Weltrevolution ihr eigenes Leben hinzugeben. Marx' Geschichtsphiloso-

phie war in der Phase des Kampfes beinahe so wirksam wie eine Religion. Die Opferbereitschaft seiner selbst schwappt dabei schnell dazu über, entweder dergleichen von anderen zu verlangen, oder andere vorsätzlich oder kollateral entsprechend zu behandeln.

Bestimmt nicht erst seit dem 11. 9. 2001 sieht sich die Welt mit einem Terrorismus von vornehmlich islamisch motivierten Selbstmordattentätern konfrontiert. Eine solche Entwicklung hatte längst zuvor eingesetzt und war auch schon ins Bewusstsein der Zeitgenossen getreten. Nur dass sich die linken Terroristen der 70er-Jahre nicht direkt opferten, aber indirekt allemal. Islamische Selbstmordattentäter betrachten sich dabei als Märtyrer.

An dieser Stelle darf man dann auf die vor allem christliche Herkunft des Märtyrermotivs hinweisen. Nachdem der römische Kaiser Septimius Severus 201 den Übertritt zu Judentum und Christentum verboten hatte, breitete sich das christliche Märtyrertum aus. Dabei wäre hinzuzufügen, dass das antike Rom religiös äußerst tolerant war und praktisch alle Kulte gewähren ließ, sofern sie sich nicht gegenseitig attackierten. Das Christentum aber entfaltete von Anfang an einen intensiven missionarischen Ehrgeiz und wollte alle anderen Kulte verdrängen. Es verstieß sozusagen gegen die Verfassung und brauchte sich über das Verbot eigentlich nicht zu wundern.

Aber es entdeckte mit dem Märtyrer eine nachhaltige Waffe, um sich durchzusetzen. Der christliche Märtyrer folgt der Passion Christi nach, ohne die seine Hinrichtung vermutlich nicht so beeindruckend nachhaltig auf seine Schüler gewirkt hätte. Damit legt der Märtyrer wie Jesus von Nazareth vor allem Zeugnis ab für sein Bekenntnis, für die Wahrheit seines Glaubens. Das beeindruckte die Zeitgenossen ein Jahrhundert lang offenbar so stark, dass das Christentum nicht nur 313 von Konstantin anerkannt wurde, sondern Kaiser Theodosius der Große es 391 zur alleinigen Staatsreligion erhob. Nicht nur wurden die anderen Kulte verboten, vielmehr erklärte man Häresie zum Staatsverbrechen: Das Ende des religiösen Pluralismus, zu dem wir immer noch mühsam und langsam zurückkehren.

Christliche Märtyrer halten wie Jesus unverdrossen an ihrem Bekenntnis fest, an der angeblichen Wahrheit ihres Glaubens, auch wenn ihnen dadurch Verfolgung, Folterung und Ermordung drohen. Der Islam greift im 7. Jahrhundert das christliche Märtyrermotiv auf und überträgt es von Anfang an auf alle Kämpfer für den vermeintlich rechten Glauben.